

## Judenverfolgung am Rhein.

Auch die Deutschen hatte der begeisterte Mönch nicht unbeachtet gelassen, sondern durch eindringende und kräftige Schreiben sie ermuntert, an der großen Sache Gottes wacker Teil zu nehmen. Aber die Briefe konnten seine rührende Stimme, die ergreifende Gewalt seines Ehrfurcht gebietenden Anblicks nicht in des Volkes Ohren und Augen bringen. Darum blieb es in Deutschland vorerst noch ruhig und kalt, und nur eben in den Rhein-Gegenden liess sich widerlich äffender Nachhall von Bernhards Begeisterung vernehmen. Es war der Mönch Radulf, der hier das Kreuz predigte. „Aber“ sprach er, „sollen wir denn die Feinde Gottes bloß in fernen Landen suchen? Wohnen nicht auch mitten unter uns die Nachkömmlinge jenes verfluchten Volkes, das den Erlöser gekreuzigt und die Blutrache über sich und seine Nachkommen gerufen?“ Mit solchen und ähnlichen Worten erzielte der Boshafte oder Rasende die Wut des Volkes gegen die armen Juden, die besonders zahlreich in den Rhein-Gegenden hausten, wo sich alle Vorteile eines lebhaften Handelsverkehrs in ihren Händen befanden. Der ihnen, da noch Niemand mit ihnen zu wetteifern Lust hatte, außerordentliche Reichtümer zuführte. Schon diese Reichtümer wären hinreichend gewesen, den Neid der Menge zu erregen und jetzt heiligte Radulf den Neid und die Rachsucht durch die Vorstellung, es sei verdienstlich an diesem Geschlecht zu strafen, was vor mehr als tausend Jahren einst der hohe Rat zu Jerusalem verbrochen hat. Genug, längs des Rheinstroms erhob sich eine entsetzliche Judenverfolgung. Die Mordgier des Volkes fiel über die Wehrlosen her und erschlug sie zu Tausenden. Viele verbrannte man in ihren eigenen Häusern, andere quälte man mit grausamen Martern zu Tode. Allenthalben aber suchte man ihre Schätze ihnen zu entreißen. Lange Zeit waren die Befehle des König Konrads vergebens, diesem Gräuel Einhalt zu tun, bis endlich der grässliche Blutausch der rasenden Menge zu verrauchen begann und mit der ruhigeren Besinnung auch der Gehorsam gegen des Königs Gebot zurück kehrte. Wohl aber ist es der Erinnerung wert, was der heilige Bernhard, der mit Entsetzen und Unwillen die Kunde von jenen Blutauftritten vernommen, damals ermahrend und strafend an den Erzbischof von Mainz schrieb. „Soll denn“ schrieb er „jenes allgemeine Gebet der Kirche, dass Gott die Juden aus ihrer traurigen Finsternis erretten und zum Lichte der Wahrheit bekehren möge, vergebens sein? wenn ihr die Juden mordet, wie sollen sie bekehrt werden? – und ist es nicht ein schönerer und ruhmvollerer Sieg, das irrende Volk täglich zu belehren und zu bekehren, als es durch das Schwert zu vertilgen?“



Judenfeindlichkeit in der Weltchronik von Hartmann Schedel (1493)